

## **Zusammenfassung**

In der Gentechnik findet seit Beginn der 70er Jahre ein enormer technischer Fortschritt statt. Eine der wichtigsten, wenn nicht die entscheidende Frage, die sich aus Sicht der VWL in diesem Zusammenhang stellt, ist die nach der optimalen Gestaltung von Eigentumsrechten an gentechnischen Erfindungen. Die vorliegende Arbeit nimmt das Patentsystem nach westlichem Muster als gegebenes Eigentumsrechts-Arrangement an und sucht nach dessen optimaler Gestaltung. Dabei steht die Frage im Vordergrund, ob aus einer gesamtwirtschaftlichen Perspektive Patentschutz gentechnischer Erfindungen sinnvoll ist, wenn ja, in welchem Umfang und in welcher Form.

Die existierenden Modelle, die die ökonomischen Wirkungen von Patenten untersuchen, betonen i. d. R. die Innovationsfunktion von Patenten und versuchen, den trade off zwischen F+E-Anreizen und Monopolkosten zu optimieren. Die aktuelle Situation in der Gentechnik legt allerdings nahe, die Informationsfunktion von Patenten und damit die Verbreitung von neuem Know how in den Vordergrund der Analyse zu stellen. Entscheidend für diese Perspektive ist, daß Innovationen in der Gentechnik sequentiell entstehen und sich technischer Fortschritt allmählich kumuliert.

Unter diesen Voraussetzungen sind Patente allein auf Grundlage der Informationsfunktion zwingend nötig, um eine Offenbarung von Grundlagenwissen zu gewährleisten und Geheimhaltung als Alternativstrategie zu verhindern. Gleichzeitig sind sie allerdings schädlich, weil sie den Gebrauch des Wissens für weiteren Fortschritt durch andere als den Patentinhaber verbieten. Im Rahmen einer theoretischen Analyse wird dieses Optimierungsproblem, d.h. der trade off zwischen dem Verfügbar- und Nutzbarmachen von Wissen, bestmöglich gelöst.